

man mit dem Verfasser bei Abwägung der sehr verschiedenen Urteile, die man aus dem Munde Schillers für seinen früheren Gebieter kennt, dazu, dem Guten in seiner Menschlichkeit das größere Gewicht zuzusprechen. Dieses Verstehen scheint mir das Bedeutsamste an diesem Lebensbild, letzten Endes ist es doch weit mehr geworden als die vom Verfasser zunächst an die Spitze gestellte Abwägung fürstlicher und ständischer Gerechtsame, deren Streitfragen ein knappes Menschenalter danach in einer veränderten Weltlage seinen Abschluß fanden und auch durch die kämpferischen Töne eines Uhland nicht wiederbelebt werden konnten. Und nun noch einmal zu Schiller: wenn Peter Lahnsteins liebenswerte Studie den Sohn Schwabens alle Gaben der Heimat in die Weite mitnehmen läßt, so wächst durch die unbestechliche Schilderung von Gerhard Storz die Sympathie auch für den, der – zunächst scheinbar erfolglos und feindlich – doch mehr an Schiller geformt hat, als vielfach zugebilligt würde. Wilhelm Kohlhaas

**ROLF ITALIAANDER: Ein Deutscher namens Eckener.** Luftfahrtpionier und Friedenspolitiker. Vom Kaiserreich bis in die Bundesrepublik. Verlag Friedr. Stadler Konstanz 1981. 564 Seiten, 50 Abbildungen. Leinen DM 42,–

Es ist noch gar nicht so lange her, daß hier vom selben Verfasser und aus dem gleichen Verlag Bücher über Hugo Eckener und über den Grafen Zeppelin anzuzeigen waren. Von beiden Büchern war rühmlich anzumerken, daß der Verfasser dem Dokumentarischen den Vorrang gegeben hatte vor der eigenen Darstellung. Das gleiche Prinzip herrscht auch hier über weite Strecken. Nur tut dieses Verfahren in der Biografie einer Persönlichkeit, in der zugleich die Zeit «Vom Kaiserreich bis in die Bundesrepublik» gespiegelt werden soll, eine andere Wirkung: die vielen vom darstellenden Kontext abgehobenen Dokumente (mehr oder weniger vollständig zitierte Briefe vor allem) lenken die Aufmerksamkeit auf immer wieder andere Facetten der Persönlichkeit Eckeners und überlassen dem Leser, was vielleicht doch eher die Aufgabe des Autors gewesen wäre: die Geschichte eines Lebens in den charakteristischen Zügen und Bezügen zu erzählen und daraus ein Gesamtbild der Persönlichkeit zu entwerfen. Die hier angewendete Methode macht vielleicht die Lektüre etwas anstrengender, auf der anderen Seite wird jedoch so vermieden, daß – wie so oft in der biografischen Literatur – immer wieder der Blick auf den «Helden» verstellt wird durch ein höchst subjektives Bild, das sich der Autor von ihm zurechtgemacht hat.

Da ein Lebensbild Eckeners – bedingt durch die Eigenart seiner Persönlichkeit und durch die Besonderheit seines Lebenswerks – zugleich die Geschichte seiner Zeit mit ihren politischen, technischen und wirtschaftlichen Entwicklungen reflektieren muß, da außerdem der Autor über unvergleichlich reiche Materialien verfügen konnte, ist eine vielfältige und höchst aufschlußreiche Studie über eine interessante, wichtige Persönlichkeit und das Umfeld ihres Lebens entstanden – und zugleich auch ein wichtiges Kapitel der Landeskunde des Bodenseeraumes.

Johannes Wallstein

**ADOLF LAYER (Hg.): Lebensbilder aus dem bayerischen Schwaben.** (Herausgegeben von der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayer. Landesgeschichte, Band 12.) A. H. Konrad Verlag Weißenhorn. 458 Seiten, mit Porträts. DM 29,–

Gleichsam im Wettbewerb mit den schwäbisch-fränkischen Lebensbildern, wenn auch in kleinerem Format, aber in der «Fülle der Geschichte» immer wieder adäquat, erscheint eine neue Serie von Persönlichkeiten des staatlich in Bayern aufgegangenen, in Wesen und Sprache noch immer unverkennbar schwäbischen Raumes. Hatte der erste Band vor 30 Jahren in berechtigtem Selbstbewußtsein mit den beiden Holbein, mit Georg von Frundsberg, mit Agnes Bernauer und Sebastian Kneipp eingesetzt, so war auch für die folgenden an geistlichen und weltlichen Fürsten, an hervorragenden Frauen und Männern von Geist und Tatkraft kein Mangel gewesen. Auch der nach längerer Pause gefolgte 12. Band bestätigt diesen Reichtum aufs neue.

Mit der Gattin Oswald von Wolkensteins, Margarete von Schwangau, die dem Ritter und Sänger des ausgehenden Mittelalters durchaus ebenbürtig gewesen sein muß, beginnt die Reihe, die den Musiker Lachner, den Schriftsteller Hofmiller, aus der Renaissance den Finanzpolitiker Fugger und, wohl als interessanteste Erscheinung, den Pater Englert zeigt, der als Seelsorger auf der Osterinsel sein Lebenswerk in der Bewahrung der dortigen Sprache erfüllte, die ohne ihn untergegangen wäre. An die Sinnlosigkeit der Zertrennung des Alt-Ulmer Stadt- und Festungsbereichs erinnert das Lebensbild des Bürgermeisters von Neu-Ulm, Wilhelm Sick, württembergischer Abstammung aus dem Raum von Bittenfeld und Marbach, der für den bayerisch gewordenen Brückenkopf im Jahr 1867 das Stadtrecht erwirkte. Nennen wir noch Ludwig Curtius, den Forscher zwischen Heimat und Antike, aber auch damit ist die Summe der in dieser Sammlung gebotenen Anregungen noch längst nicht ausgeschöpft. Wilhelm Kohlhaas

## Varia

**KARLHEINZ SCHAAF: Versuch Walter Münch hochleben zu lassen.** Se! – da nimms –. Eine Festgabe seiner Freunde zum 70. Geburtstag. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1981. 96 Seiten, Abbildungen. Pappband.

Es wäre unangemessen, einzelne Namen oder Texte herauszugreifen, wo sich ein Zeichner und sechsundzwanzig Autoren zusammengetan haben, um einen Jubilar zu ehren. Bemerkenswert aber ist die Tatsache, daß die Beteiligten zwischen 1900 und 1958 geboren sind: ein Zeichen für die zusammenführende und integrierende Kraft des Gefeierten. Daß die meisten von ihnen aus schreibenden Berufen – also aus Literatur, Wissenschaft und Journalismus – kommen, ergibt sich nicht nur daraus, daß er sie im literarischen Forum Oberschwaben vereint hat, es erinnert auch daran, daß er selbst ein Autor von Graden ist (der dies allerdings viel zu selten hat erkennbar werden lassen). So und anders ist dieser Band voller offener und in-

direkter Information über eine unvergleichliche Persönlichkeit, von der ein gutes Stück oberschwäbischer Geschichte in den letzten Jahrzehnten geprägt worden ist. Darüber hinaus wird für den, der Übung im Aufschlüsseln hat (im Hinter-Hören, und nicht nur im Hinter-Fragen), in diesem – nur dem ersten und äußersten Anschein nach schmalen – Band eine Fülle von Tatsachen, Bezügen und Gedanken erkennbar, die auch die Landschaft erhellen, in der Walter Münch vor allem gewirkt hat und wirkt: Oberschwaben insgesamt und das Allgäu ganz besonders.

Maria Heitland

**75 Jahre Eichendorff-Realschule Reutlingen 1906–1981.** Festschrift zum 75. Jubiläum der Eichendorff-Realschule Reutlingen im September 1981. Herausgegeben von der Eichendorff-Realschule Reutlingen, 96 Seiten, kartoniert. DM 10,-

Hat man die lange Tradition der Volksschulen (gegründet im 16. Jahrhundert) und Höheren Schulen (entstanden aus den Gelehrten Schulen des Mittelalters) vor Augen, so könnte man zunächst meinen, das 75jährige Gründungsjubiläum der Eichendorff-Realschule Reutlingen sei nicht besonders bemerkenswert. Bedenkt man jedoch, daß diese erst 1906 als Mädchen-Mittelschule entstandene Bildungseinrichtung die «Mutterschule» aller mittleren Schulen der Kreise Reutlingen und Tübingen ist, so wird einerseits die Bedeutung dieses Jubiläums deutlich und andererseits der stürmische Ausbau des mittleren Schulwesens in den vergangenen dreißig Jahren offensichtlich: 13 Realschulen und 2 Realschulzüge an Hauptschulen wurden in dieser Zeit im Umkreis von etwa 20 km um die Jubiläumsschule auf- und ausgebaut.

Gegründet wurde die Eichendorff-Realschule vor 75 Jahren als Standesschule für die Töchter der Reutlinger Handwerker- und Beamtenfamilien. Während die Höhere Mädchenschule in Reutlingen vor allem altsprachliche Bildung vermittelte und die angesehene Oberrealschule am Ort Mathematik und Naturwissenschaften pflegte, bereitete die Mädchen-Mittelschule ihre Schülerinnen zunächst auf den Hausfrauenberuf vor und erst in zweiter Linie auf kaufmännische Berufe. Steigende Anforderungen in vielen Berufen ließen in unserem Jahrhundert ein breites Band von berufsvorbereitenden Fachschulen, Fachhochschulen und beruflichen Gymnasien entstehen. Die Realschule hat sich daher in den letzten Jahrzehnten von einer mittleren Mädchenschule zu einer Schule entwickelt, der die Aufgabe zufällt, Schülerinnen und Schüler direkt auf das Berufsleben vorzubereiten, aber vor allem auch für die berufsvorbereitenden Folgeschulen vorzubilden.

Diese Entwicklung zeigt die vom Lehrerkollegium der Eichendorff-Realschule herausgegebene und nur dort zu beziehende Festschrift besonders anschaulich. Während Schulamtsdirektorin Margarete Schellenberg, die selbst einmal Rektorin der Jubiläumsschule war, die allgemeine Entwicklung des mittleren Schulwesens im Raum Reutlingen beschreibt und aufgrund ihres intensiven Aktenstudiums einen wissenschaftlich außerordentlich wertvollen Beitrag zur spärlichen Geschichtsschreibung des deut-

schen Realschulwesens leistet, bietet das Lehrerkollegium unter der Federführung von Rektor Jakob Joos einen reich bebilderten und anregenden Streifzug durch die Geschichte der Festschule.

Gerd Friedrich

MICHAEL HERBERT: **Erziehung und Volksbildung in Altwürttemberg.** Umbruch und Neuorientierung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Studien und Dokumentationen zur deutschen Bildungsgeschichte, Band 20). Beltz Verlag Weinheim und Basel 1982. 530 Seiten. Kartoniert DM 35,-

Vorarbeiten zur Erforschung der Volksschule in Württemberg sind kaum geleistet worden, sieht man einmal ab von den zahlreichen Detailstudien über lokale, eng begrenzte Einzelprobleme; nur sechs umfassendere Untersuchungen über das Volksschulwesen lagen bisher vor. Die Arbeit von Michael Herbert ist aus dieser Forschungslage heraus sehr zu begrüßen, zumal sie die gerade wenig erforschten altwürttembergischen Volksschulverhältnisse im Auge hat. Der Autor geht von zwei Leitfragen aus: «In welcher Weise haben in der deutschen Schule des Herzogtums Württemberg Umorientierungsprozesse stattgefunden und wie sehen diese konkret aus?» sowie «Wie ist die Entwicklung des südwestdeutschen Schulwesens in gesamtgesellschaftliche Entwicklungen eingebettet?» Die Studie beschreibt vor dem Hintergrund der Aufklärung und Säkularisation den schulischen Umbruch: In dem Maße, wie Untertanen zu «Bürgern» werden, Frauen sich allmählich für ihre individuellen Bedürfnisse interessieren und das Kind in seiner Bildsamkeit und Offenheit gegenüber dem Erzieher erkannt wird und seine Erziehung nach Regeln verlaufen soll, erlebt die deutsche Schule (die spätere Volksschule) ihren grundlegenden Funktionswandel. Von einer Katecheseschule entwickelt sie sich zu einer auf gesellschaftliches Leben und Beruf hinzielenden, an der Schulung der Verstandeskräfte des Kindes orientierten Bildungsstätte.

Gerd Friedrich

JÜRGEN SYDOW (Hg): **Städtische Versorgung und Entsorgung im Wandel der Geschichte.** (Veröffentlichungen des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung, Band 8.) Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1981. 214 Seiten. Kartoniert DM 45,-

In diesem Band ist die 18. Arbeitstagung des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung vom 3. bis 5. November 1979 in Villingen dokumentiert. Die im Titel angegebene Themenbreite ist in zweifacher Hinsicht einzuschränken: die Beiträge befassen sich zum einen schwerpunktmäßig mit dem Mittelalter und der beginnenden Neuzeit, sparen also das 19. Jahrhundert – auch in einem der abgedruckten Diskussionsbeiträge wird dies beklagt – nahezu ganz aus und beschränken sich zum anderen im wesentlichen auf die Erörterung der Versorgung mit Wasser, Holz und anderen Energiearten sowie mit der Beseitigung von Abwässern, Abfall und tierischen und menschlichen Exkrementen; die Versorgung mit Lebensmitteln – schon früh als eine «öffentliche» Auf-